

Der Mobiltelefon-Markt in Österreich boomt, und noch ist kein Ende dieses Trends abzusehen. Zur Zeit gibt es rund 28.000 D-Netz- und 80.000 Mobiltelefonanschlüsse insgesamt. Die monatliche Zuwachsrate liegt zwischen 3.000 und 4.000 Neuzulassungen.

Sehr beliebt unter den Mobiltelefonen sind die sogenannten "Handy's". Gravierender Nachteil der Kleinen ist allerdings die niedrige Sendeleistung, die ein problemloses Telefonieren nur in Ballungs-



zentren erlaubt. Ist der Handtelefonierer auch häufig per Auto überland unterwegs, empfiehlt sich der Kauf eines Boosters,

der inzwischen auch verstärkt als Erweiterungsmöglichkeit angeboten wird. Ebenfalls zu Problemen führen kann mitun-

Gefangen im

ter die derzeitige Umstellung des Drahtnetzes von Analog- auf Digitalsystem. Die Umschaltstellen zwischen Analog und Digital sind zur Zeit überlastet, und es kann vorkommen, daß ein D-Netz-Telefonierer nicht sofort eine Verbindung zu einem digitalen Anschluß bekommt. Hier liegt die Schuld also weder beim Gerät noch beim Funknetz.

Bei einem direkten Vergleich zwischen verschiedenen D-Telefonen müssen einige Faktoren bedacht werden. Verschiedene Entfernungen zum nächsten Sender können genauso verzerrend wirken wie

Postmodern: "Droge" Handyphone

Scheinbar hat jemand von Kapsch meine skeptischen Zeilen zum Mobiltelefon gelesen. Jedenfalls wurde im Rahmen der ifabo '91 der Versuch gestartet, 25 Journalisten auf die "Droge" Handyphone zu setzen. Man hat sie ihnen 10 Tage lang gratis verabreicht. Für den TM "drogensüchtig" geworden ist Margot Dimi.

Auch ich darf mich rühmen, zum ausgewählten Kreis der Testpersonen zu zählen. Also holte ich am 18. April "meinen" Telefonhörer mit den Fähigkeiten eines ganzen Komfortelefons ab. Allerdings hatte er zu diesem Zeitpunkt erst die Funktionen einer Mobiltelefon-Attrappe, da die beiden Akkus noch leer waren und die Post gerade "nach Vorschrift" arbeitete. Ich hängte also über Nacht den ersten Akku ans E-Netz und hoffte, die Post möge sich um ihren Teil, den D-Netz-Anschluß, kümmern.

Freitag morgen startete ich einen Testruf. Tatsächlich, das Telefon funktionierte. Ich agierte noch etwas unbeholfen, suchte mit meinen Händen nach dem vertrauten Kabel zum Spielen am Ende des Hörers. Außerdem lehnte ich wie festgenagelt am Schreibtisch, um nicht aus der Reichweite der gewohnten Schnur zu geraten. Am Ende des ersten Telefonats suchte ich verzweifelt die Gabel, um den Hörer aufzulegen.

Dennoch, die Umstellphase war kürzer, als ich dachte. Ich fing an, mich an das kleine Telefon zu gewöhnen und stellte gleichzeitig fest, daß es nach wie vor von einem Flair

des "Sich-wichtig-machen-wollens" umgeben ist. Einzige Ausnahme: Die ifabo selbst. Hier ragte aus vielen Jacken- und Aktentaschen eine verräterische Funkantenne, und in vielen Ecken stand jemand, der mehr oder weniger verzweifelt versuchte, den Hallenlärm zu übertönen, um mit dem anderen Gesprächsteilnehmer kommunizieren zu können.

Am Messegelände war ich auch mit der ersten Schwachstelle der Handapparate konfrontiert. Als mein Telefon in Halle 14/15 einen Anruf meldete, kam keine Gesprächsverbindung zustande. Die Erklärung: Diese Halle hat einen ersten Stock aufgebaut und ist dementsprechend mit einem Stahlgerüst versehen. Und genau dieses Stahlgerüst schirmt so stark ab, daß ein Funktelefonat unmöglich wird. Es blieb mir nichts anderes übrig, als die Halle so rasch wie möglich zu verlassen und auf die Hartnäckigkeit des Anrufers zu hoffen.

Außerhalb der ifabo kam ich mir mit meinem Handtelefon jedoch wie der sprichwörtliche und vielbestaunte bunte Hund vor

und durfte einige komische Situationen miterleben.

Da war zum Beispiel dieses Treffen in kleinem Rahmen, bei dem ich meine Tasche auf einem Sessel abstellte, um mich ein paar Schritte entfernt mit jemandem zu unterhalten. Plötzlich begann die Tasche seltsam zu piepsen, und die Leute, die unmittelbar in der Nähe standen, gingen einen Schritt zur Seite und deuteten mit erstaunten Gesichtern zu meiner Tasche...

Auch als ich eines Morgens in Richtung Bank ging und gleichzeitig telefonierte, um in der Redaktion den Grund meiner Verspätung kund zu tun, fühlte ich mich von allen Seiten beobachtet.

Die zehn Tage mit "meinem" Handyphone vergingen viel zu rasch. Und an dem Tag, an dem ich mich davon wieder trennen mußte, erlebte ich noch eine nette Episode: Ich sollte das Handyphone in den 13. Bezirk bringen und war davon überzeugt, die Adresse zu finden. Eine Fehleinschätzung, wie ich an irgendeiner unbekanntem Straßenbahnhaltestelle irgendwo im 13. Bezirk feststellen mußte. Also packte ich das Handyphone an der Haltestelle noch einmal aus und erkundigte mich telefonisch, wie ich denn nun zur richtigen Adresse kommen könnte.



D-Netz

verschiedene Wetterlagen zwischen den Tests. So kann schon ein Regenschauer die Sendeleistung gewaltig beeinträchtigen. Es ist also irreführend in der Qualitätsbeurteilung, wenn sich der Kunde z.B. an zwei verschiedenen Tagen zwei verschiedene Geräte zum Ausprobieren ausleiht.

Autorisierte Fachhändler warnen den Kunden auch davor, unüberlegt zu billigen Sonderangeboten zu greifen. Der Fachhändler ist zu Serviceleistungen verpflichtet und sorgt unter anderem bei Autotelefonen für die fachgerechte Montage der Antenne.

Für den Laien sind die Zusammenhänge zwischen Autodachkonstruktion, Leitfähigkeit und den Auswirkungen auf die Sendeleistung sicher nicht immer zu durchschauen, und ein paar Zentimeter neben dem idealen Montagepunkt können sich schon negativ auswirken.

Auffallend am Österreichischen Mobiltelefonmarkt ist der rasante Preisverfall. Zwei Faktoren sind dafür hauptverantwortlich: Erstens ist dieser Markt, wie schon erwähnt, sehr stark im Wachsen. Die einzelnen Anbieter sind versucht, ein möglichst großes Stück von diesem Kuchen abzuschneiden und der Preisdruck ist dementsprechend groß.

Zweitens überbieten sich die Hersteller selbst ununterbrochen mit immer besseren, kleineren und leistungsfähigeren Modellen und drücken damit ganz automatisch den Preis der Vorgängermodelle.

Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern schneidet Österreich gar nicht schlecht ab. Die Prei-

se sind ähnlich niedrig wie in Italien und damit an der unteren Grenze. Allerdings gelten die Italiener als Mobiltelefon-Verrückte, und der Verkaufsleiter von Panasonic fragt sich angesichts italienischer Umsatzzahlen, ob die Italiener Mobiltelefone als "Frühstück" verzehren. Italien hat europaweit die stärksten Zuwachsraten bei D-Netz-Anschlüssen.

Unsere Deutschen Nachbarn bilden den Gegenpol zu Italien. Bei Durchschnittspreisen von umgerechnet öS 40.000,— und Mindestpreisen von umgerechnet öS 35.000,— für ein Mobiltelefon ist die Marktdurchdringung und das Interesse relativ gering.

Hauptaugenmerk in Sachen Mobiltelefon liegt in Österreich nach wie vor beim Ausbau des D-Netzes. Aber schon Ende dieses Jahres soll ein Pilotprojekt gestartet werden, mit dem das GSM-Netz getestet werden soll.

Stellt sich im Rahmen dieses Projektes heraus, daß der heimische Markt für dieses Netz reif ist und Endgeräte in einer vernünftigen Preisklasse angeboten werden, könnte das GSM-Netz hierzulande schon 1993 in Betrieb gehen.

Europaweit ist eine Installation des GSM-Netzes in der Zeitspanne zwischen 1992 und 1995 vorgesehen.

Dann wäre es zumindest technisch möglich, mit einem einzigen Mobiltelefon von ganz Europa aus zu telefonieren.

Der Ball wäre dann aber bei den einzelnen Gesetzgebern und Gebührentümern, um auch diese Hindernisse aus dem Weg zu räumen. 